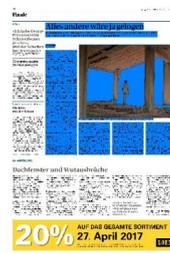


Alles andere wäre ja gelogen

Italien bringt kaum mehr grosses Kino hervor, dafür gedeiht dort gerade der Dokumentarfilm. Am Festival Visions du Réel in Nyon zeigte er seinen Reichtum.



Ein ganzes Land scheint die Rollläden herunterzulassen: Das Italien im Film «Tarda Estate». Foto: zvg



Pascal Blum

Nyon

Wohin bloss mit den Tomaten? Sie fallen schon allein vom Strauch, die Mama sammelt sie ein und sagt, sie koche wahrscheinlich wieder Sauce; was soll man sonst machen mit so vielen Tomaten? Am Strassengeländer lehnen zwei Jungs, ein dritter fährt auf dem Motorino vorbei, denn was soll man tun, soll man der Wirklichkeit vorwerfen, dass sie aussieht wie ein Klischee?

Wir sind hier im Film «Tarda Estate», er spielt in einem Dorf nahe Cosenza in Kalabrien im südlichen Zipfel Italiens. Antonello Scarpelli, der Regisseur, ist für seine Abschlussarbeit an der Kunsthochschule für Medien Köln in seine Heimat gefahren. Die zwei jungen Erwachsenen, die er porträtiert, wohnen noch bei den Eltern und schleichen sich durch arbeitslose Tage. Dösiges Stagnation: In «Tarda Estate» scheint ein ganzes Land die Rollläden herunterzulassen. Einer namens Bruno kommt aus Chicago zurück, wo er es nicht geschafft hat. Kalabrien nimmt ihn wieder auf.

Scarpelli zeigte seinen Dokumentarfilm in der Reihe «Regard neuf» am Festival Visions du Réel in Nyon. Er ging an ihn heran wie an einen Spielfilm, zeichnete ein Storyboard, besetzte die Protagonisten, die nur eine Variante von sich selber spielen. So ist «Tarda Estate» ein Beobachtungsfilm geworden, auf leise Art fikionalisiert. Oder eine Fiktion mit stark dokumentarischem Boden, wie mans nimmt. Es ist auf jeden Fall hybrides Kino mit einem schlafwandlerischen Gespür für einen Lebensrhythmus, in dem sich die Dinge nur noch wiederholen oder im Kreis drehen.

Die Kunst der Verweigerung

Scarpelli ist ein Vertreter des jungen italienischen Dokumentarfilms, der seit einigen Jahren boomt. Die Filme heissen «I cormorani» oder «La creazione di significato», an den Festivals findet man sie meistens in den Nebensektionen, als marginale Berichte über marginale Figuren. Ihre Haltung ist nicht die engagierte Anklage, von der

es im gegenwärtigen dokumentarischen Kino sowieso nicht zu wenig gibt. Sondern eine alltagsgenaue Zustandsbeschreibung.

Die erzählerischen Einfälle sind derart unauffällig darin eingepasst, dass man von einer Kunst der Verweigerung reden muss: Wer sich heute im Land des Neorealismo daran macht, von unten und von den Rändern zu erzählen, der hütet sich, die Wirklichkeit allzu sehr zu verfälschen - schliesslich hat er Jahrzehnte des Berlusconi-ismus, der ideologischen Konzentration der Medien, der politisch-populistischen Verbreitung von Unwahrheit erlebt.

Die grosse dramatische Geste wirkt da nur wie eine weitere Verklärung der Verhältnisse, wie eine zusätzliche Lüge. Und es ist ja auch nicht so, dass die Komödie oder das Drama aus Italien gerade Riesenerfolge feiern würde. Oder fallen einem auf Anhieb zwei aktive publikumswirksame Spielfilmregisseure aus Italien ein? Nanni Moretti, und sonst? 2015 zeigten in Cannes drei Italiener - Moretti, Paolo Sorrentino, Matteo Garrone - einen Film im Wettbewerb. Die italienischen Medien feierten es als Sensation nach langer Trockenzeit, doch die Filme verschwanden trotzdem gleich wieder. Der Dokumentarfilm dagegen ist im Auftrieb. Er zieht die Konsequenz aus einem Gefühl von Perspektivlosigkeit und verdorrten politischen Strukturen, er misstraut jeder Grosserzählung. Was ihm bleibt, ist die kleine Flucht ins Fiktive, die in den Ritzen der Realität noch möglich ist.

Wie eine Zigarette, die man gerade noch aus dem Spalt spicken kann, bevor die Waggontüre schliesst. So tut es Vincenzo in «Yvonne», der Ex-Sträfling, der den Zug nimmt, um seine erwachsene Tochter zu überraschen, die er lange nicht gesehen hat und die ihn vielleicht gar nicht sehen will. Noch einmal hybrides italienisches Antikino, wie es in Nyon im Wettbewerb der mittellangen Filme zu sehen war. Regisseur Tommaso Perfetti blieb diesem Vincenzo im Nacken während seiner qualvollen Reise, und das Ende tauchte er in Schwärze. Alles andere wäre ja gelogen.